



AJS FORUM

Vierteljährlicher Info-Dienst der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und
Jugendschutz (AJS) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V., Köln

NEWS

Jugendmedienschutz-Staatsvertrag: Der neue Staatsvertrag setzt auf das Modell „Kennzeichnen und Filtern“. Eltern sollen mit Hilfe geeigneter Software Inhalte filtern können, die keine Alterskennzeichnung haben. Anbieter sind deshalb angehalten, ihre Inhalte mit den bekannten Altersfreigaben zu kennzeichnen.

Gegen Kindesmissbrauch: Die Vergabe von Geldern will Bundesfamilienministerin Kristina Schröder an die Einhaltung bestimmter Kriterien knüpfen. Gelder vom Staat sollen an Kindertagesstätten, Schulen und Vereine künftig nur noch gezahlt werden, wenn als Mindestvoraussetzung eine Gefährdungsanalyse vorgelegt und Ansprechpartner für Betroffene benannt werden.

Jugendstrafrecht: Harte Strafen haben auf Jugendliche keinen abschreckenden Effekt, sagte der US-Psychologe und Hirnforscher Laurence Steinberg. Der Grund: Jugendliche Gehirne seien extrem auf kurzfristige Gewinne ausgelegt und könnten die langfristigen Kosten nicht einschätzen.

Aktionsplan: Die Mitgliedseschäfte des Handelsverbandes Deutschland (HDE) wollen jugendlich aussehende Alkoholkäufer stärker nach ihrem Alter kontrollieren. Außerdem sollen interne Testkäufer mit Volljährigen eingesetzt werden. Dies sieht die Vereinbarung zwischen der Drogenbeauftragten der Bundesregierung und dem HDE vor.

www.bmg.bund.de

www.ajs.nrw.de

Tatort Handy und Internet: Cyber-Mobbing

Tatort Handy, Tatort Internet: Chatroom-User nennen sich „Bad Devil“ oder „Krieger15“. Soziale Netzwerke wie SchülerVZ und Facebook, Chatrooms und Videoportale wie YouTube und Clipfish werden immer öfter zu Schauplätzen der Rache, des Spotts, der Diffamierung, der Erpressung und auch des Abwehrens. Die Anonymisierung im World Wide Web ermöglicht jedem, der es will, in Sekundenschnelle virtuell Schikane und Revanche auszuüben. Welche Folgen dies haben kann, beschreibt die Journalistin *Melanie Garbas* auf Seite 4 ff.

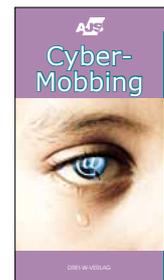
Werbung auf Kinderseiten im Netz

Im Internet gelten – wie für jede Werbung, die sich an Kinder und Jugendliche richtet – gesetzliche Regeln: ihre Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit darf nicht ausgenutzt werden und muss von den Inhalten klar getrennt sein. Die Regeln werden aber im Netz oft nicht eingehalten. Über diese Risiken auf Kinderseiten recherchiert jugendschutz.net. Ziel ist, Probleme frühzeitig zu erkennen und praktische Lösungen zu entwickeln, die Kindern den nötigen Schutz und Anbietern transparente Kriterien für die kindgerechte Gestaltung ihrer Seiten bieten. Lesen Sie hierzu den Bericht des jugendschutz.net Recherche-Teams auf Seite 8 f.



aus: DIE WELT

Neue Broschüre für Eltern und Fachkräfte



Mobbing unter Kindern und Jugendlichen ist weit verbreitet. Dabei werden immer häufiger moderne Kommunikationsmittel wie Internet und Handys eingesetzt. Die scheinbare Anonymität des virtuellen Raums begünstigt offensichtlich boshafte Äußerungen in Chatrooms, Sozialen Netzwerken und auf Videoplattformen.

Die neue Broschüre der AJS informiert über das Problem Cyber-Mobbing. Sie will dafür sensibilisieren, dass die virtuellen Anfeindungen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen ein ernsthaftes Problem sind. Außerdem wird aufgezeigt, welche konkreten Möglichkeiten es gibt, um gegen virtuelle Schikanen vorzugehen.

Die Broschüre (24 Seiten) ist ab Anfang September bei der AJS erhältlich. Kosten entnehmen Sie bitte dem AJS-Bestellschein auf Seite 15.

AUS DEM INHALT

- Seite 7: Merkblatt Jugendarbeitsschutz
- Seite 12: Mein Recht auf ein ungesundes Leben
- Seite 14: Neue Materialien und Bücher

Eltern als wichtige Partner – 25. Kinder- und Jugendschutzforum beschäftigte sich mit der Elternarbeit

Kindergärten, Schulen und Jugendeinrichtungen brauchen die Eltern, um ihre Erziehungsziele – Persönlichkeitsentwicklung der anvertrauten Mädchen und Jungen und deren Schutz vor gefährdenden Einflüssen – zu erreichen. Aber wie schaffen wir es, die Eltern mit ins Boot zu holen? Müssen neue Wege der Elternarbeit beschritten werden? Gibt es Grenzen der Zusammenarbeit?

Um diese Fragen ging es beim 25. Kinder- und Jugendschutzforum in Ahlen/Westfalen. Rund 270 Teilnehmer aus Schule, Jugendhilfe und Familienzentren diskutierten mit Experten darüber, wie sie Eltern aller Schichten noch besser erreichen und unterstützen können.



Berdem, den präventiven Aspekt der Jugendhilfe gegenüber reaktiven stärker in den Vordergrund zu stellen. (AJS-Pressmitteilung vom 28. April)

Fotos: Gesa Bertels

Einig waren sich die öffentlichen Erziehungsträger darin, dass die gesellschaftliche Entwicklung neue Gefährdungen – Beispiele: Neue Medien, riskanter Alkoholkonsum, erhöhtes Gewaltpotential – hervorbringt, die die Familien besonders fordern und teilweise überfordern.

Als wesentliche Erkenntnis des Fachkongresses lässt sich bilan-

zieren, was der AJS-Vorsitzende Jürgen Jentsch so formulierte: „Es ist wichtiger an den Fähigkeiten der Eltern und weniger an ihren Schwächen anzusetzen. Das heißt, wir müssen noch mehr motivieren und vielleicht etwas weniger belehren“. An vielen Beispielen während des Fachkongresses wurde deutlich, dass mit dieser veränderten Haltung der Fachleute

auch die sogenannten schwer erreichbaren Väter und Mütter mit Pädagogen zusammenarbeiten.

Die Erziehungskompetenz der Eltern zu erhöhen, ist auch das Ziel des NRW-Familienministeriums. Dessen Vertreter, Markus Leßmann, hob hervor, dass der Kinder- und Jugendschutz hierbei eine wesentliche Rolle einnehme. Ziel der Landespolitik sei es au-

Neues Ministerium

Die neue Landesregierung hat vor den Sommerferien ihre Arbeit aufgenommen. Das nunmehr zuständige Ministerium für den Kinder- und Jugendschutz ist das **Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport**. Neue Ministerin ist **Ute Schäfer**, die schon von 2002 bis 2005 Ministerin für Schule, Kinder und Jugend gewesen war. Als neuer Staatssekretär ist der langjährige Abteilungsleiter für Kinder und Jugend, **Prof. Klaus Schäfer**, ernannt worden. Die Koalition will die Jugendpolitik „wieder zu einem eigenständigen und zentralen Politikfeld der Landespolitik machen“. Außerdem wird laut Koalitionsvertrag der Kinder- und Jugendförderplan NRW um 25 Prozent aufgestockt werden. (AJS)



Vor 25 Jahren AJS FORUM 3+4/1985

Die Diskussion über Gewalt in den Medien war 1985 auch in den weiteren Ausgaben des AJS FORUM ein vorrangiges Thema. Immer stärker tauchte die Frage auf, welche Wirkungen Medien auf Kinder und Jugendliche haben. Dazu gab es einen Text von Hertha Sturm (Universität Landau), die damals eine der renommiertesten Medienwissenschaftlerinnen war. Über die Tagesaktualität hinaus behandelte Karla Etschenberg in der Ausgabe 4/1985 das Thema „Jugendschutz und Schule“.

„Ende der Unbefangenheit“

Die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. (Münster) bedauert, dass in Folge der aufrüttelnden Berichte über sexualisierte Gewalt nun generell die Unbefangenheit in pädagogischen Kontakten gefährdet wird. Das widerspricht dem pädagogischen Bemühen der Landesarbeitsgemeinschaft. Wie die Kath. LAG in einer Pressemitteilung vom 21. Mai 2010 mitteilt, hat sich der Verband auf ihrer diesjährigen Mitgliederversammlung eingehend mit Grenzverletzungen und sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche befasst.

Sie plädiert für konsequente Strafverfolgung ohne Rücksicht auf die Person des Täters. Mahnend weist sie darauf hin, dass infolge der derzeitigen Auseinandersetzungen die Unbefangenheit im pädagogischen Umgang mit

körperlicher Nähe verloren geht. Diese ist notwendig für die Identitätsbildung und damit auch für die Entwicklung kindlicher und jugendlicher Sexualität. Es drohe ein Generalverdacht auf Sexualisierung jeder körperlichen Geste und jeder Berührung.

Wenn in Jugendlagern kein gemeinsamer Schwimmbadbesuch mehr möglich ist, ein freundschaftlich-raufendes Kräftemessen zwischen Gruppenleitern und den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen dem Übergriffsverdacht unterliegt, jede tröstende Geste und jede Umarmung bereits verdächtig würde, ist dem Präventionsgedanken nicht gedient. Erotik und Sexualität würden von Neuem tabuisiert und damit einer bejahenden und positiven Entwicklung mit dem Ziel einer gesunden Beziehungsfähigkeit beraubt.

Kein Raucherraum für Lehrer

Lehrer haben kein Anrecht auf ein Raucherzimmer in ihrer Schule. Das Berliner Verwaltungsgericht lehnte die entsprechende Klage eines Grundschullehrers ab. Nach Auffassung der Richter lässt das gesetzliche Rauchverbot nicht die Möglichkeit zu, in einem Schulgebäude einen Raucherraum

für Lehrer einzurichten. Dies könne bei den Schülern den Eindruck erwecken, dass „Raucher eine Anerkennung finden, die das Schulgesetz vermeiden will“. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Falls ließ das Gericht die Berufung zum Obergericht zu.

Alice Miller gestorben

Alice Miller ist im Alter von 87 Jahren in der Provence gestorben. Die Psychologin, deren mehr als ein Dutzend Bücher in dreißig Sprachen übersetzt wurden, verstand sich stets als Anwältin der Kinder. „In jedem noch so schrecklichen Diktator, Massenmörder, Terroristen steckt ausnahmslos ein einst schwer

gedemütigtes Kind, das nur dank der absoluten Verleugnung seiner Gefühle der totalen Ohnmacht überlebt hat“, so ihre These. Deshalb appellierte Alice Miller an die Erwachsenen, sich dem Schmerz zu stellen, den sie als Kind erlitten haben. Depression und Drogensucht seien die Folgen eines „Selbstverrats“.

- Anzeige -

Auf in den Schnäppchen-Winter!



Das Online-Vorzugsangebot für Klassenfahrten, Musikfreizeiten und Azubilehrgänge

**3 Tage ab 29,80 Euro
5 Tage ab 59,60 Euro**

Gültig vom 02.01. bis 28.02.2011

3 Tage: 2 Übernachtungen mit Vollpension

Kat. 2: **29,80 Euro** • Kat. 3: **31,80 Euro** • Kat. 4: **39,80 Euro** • JGH: **49,80 Euro**

5 Tage: 4 Übernachtungen mit Vollpension

Kat. 2: **59,60 Euro** • Kat. 3: **63,60 Euro** • Kat. 4: **79,60 Euro** • JGH: **98,60 Euro**

Preise pro Person, gültig für Teilnehmer bis 26 Jahre.

Alle Leistungen, die darüber hinausgehen, werden gemäß der aktuellen Preisliste berechnet.

Infos nur über
www.djh-wl.de



Nur ein paar Klicks und du bist gemobbt

Gezielte Aufklärung hilft beim Eindämmen von Mobbing-Attacken

Tatort Handy, Tatort Internet: Chat-room-User nennen sich „Bad Devil“ oder „Krieger15“. „Aggressive Nicknames sollte man im Chat grundsätzlich meiden“, so die Cyberbullying-Expertin Dr. Catarina Katzer im Rahmen der landesweiten Fachtagung der Landesstelle Kinder- und Jugendschutz (AJS) NRW zum Thema „Was hilft gegen Cyber-Mobbing?“ am 2. Juni im Reinoldinum in Dortmund. Über 300 Interessierte aus den Bereichen Schule, Beratung, Jugendhilfe und Polizei nahmen an der Tagung teil, um Wissenswertes für die eigene Praxis zu erfahren. Denn: Soziale Netzwerke wie SchülerVZ und Facebook, Chatrooms und Videoplattformen wie YouTube und Clipfish werden immer öfter zu Schauplätzen der Rache, des Spotts, der Diffamierung, der Erpressung und auch des Abwehrens. Die Anonymisierung im World Wide Web ermöglicht jedem, der es will, in Sekundenschnelle virtuell Schikane und Revanche auszuüben.

Im Rahmen der Tagung wurde deutlich, dass strafrechtliche und technische Maßnahmen zur Einschränkung von Mobbing-Attacken nur bedingt wirksam sind. Vielmehr müssen gemeinsame Netzwerke zwischen Akteuren aus Schule, Jugendarbeit, Politik und Kriminalprävention geschaffen, Aufklärungs- und Präventionskampagnen gemeinsam mit Jugendlichen entwickelt und Maßnahmen für eine flächendeckende Medienerziehung initiiert werden – auch um den Nutzen und die Vorteile neuer Medien hervorzuheben.

Jürgen Jentsch, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. (AJS), eröffnete den Fachtag und freute sich über die große Resonanz. Sie zeige, dass



„das Problem unter den Nägeln brennt.“ Er begrüße insbesondere die teilnehmenden Schüler des Elsa-Brandström-Gymnasiums Oberhausen: „Euch betrifft das Problem in ganz besonderer Weise“, so Jentsch, „ihr seid die Experten, und wir brauchen eure Mitwirkung, wenn wir es schaffen wollen, dass Mädchen und Jungen keine Angst haben müssen, Opfer von Mobbing zu werden.“

Während Mitarbeiter in Schulen und in der Kinder- und Jugendarbeit das „direkte Mobbing“ teilweise in den Griff bekommen haben – z. B. mithilfe einer gezielten Einführung von Verhaltensregeln, mit Maßnahmen zur Förderung des gegenseitigen Respekts und der Sensibilisierung –, steht die Fachwelt beim Thema Cyber-Mobbing noch vor einem relativ neuen Phänomen: „Wir beobachten und ahnen, dass Mädchen und Jungen im Internet massiv beleidigt, gequält und fertiggemacht werden. Das können wir als Erwachsene nicht zulassen“, so Jentsch, schließlich sei das systematische Fertigmachen u. a. durch die Streuung bössartiger Gerüchte und bloßstellender Fotos in Windeseile und mit weltweitem Verbreitungsgrad möglich. Darüber hinaus ist jede Form von Mobbing Gewalt, die schlimme körperliche und seelische Verletzungen zur Folge haben kann.

Auch wenn soziale Netzwerke wie SchülerVZ bereits moderierte Foren und Gruppen zum Thema Cyber-Mobbing und -bullying vorhalten, um unter den Nutzern das respektvolle Verhalten zu fördern, wissen die jungen User oftmals nicht, dass es konkrete Hilfsmechanismen wie Meldedateien auf den Profildateien gibt: „Erst mal haben wir davon nichts gewusst, das kam erst später“, so die Schülerinnen Franziska Brand und Adriana Chojnacka, die im Rahmen der Tagung über ihre eigenen Erfahrungen mit Cyber-Mobbing berichteten. „Man fühlt sich allein gelassen und richtig fertiggemacht. Zwar kennt man das schon, dass Videos und Bilder gemacht und einfach eingestellt werden, aber wenn es ganz schlimm wird, dann braucht man doch sehr lange, bis man sich traut, was zu sagen.“ Heute engagieren sich die Mädchen an ihrer Schule dafür, dass Mitschüler von Mobbing-Attacken im Internet verschont bleiben.

Wissenschaft trifft Praxis

„Mobbing im Weg 2.0“ lautete der Titel des Vortrags von Dr. Catarina Katzer. Die Wissenschaftlerin ist Mitglied im Europäischen Netzwerk gegen Cyberbullying¹ und hat eine der ersten repräsentativen Studien zum Thema durchgeführt. Während man beim direkten Mobbing – dem physischen (z. B. Prügel, Schlagen), verbalen und psychischen Mobbing (z. B. Hänkeln, Beleidigen, Ausgrenzen) in der Schule, auf dem Schulhof, im Klassenraum und auf dem Schulweg – bereits in der Lage sei, mit angemessenen präventiven Maßnahmen zu reagieren, stehe man in Sachen „Cyber-Mobbing“ noch einem weitgehend neuen Phänomen gegenüber. Dabei



Melanie Garbas, Waltrap
Freie Journalistin,
Redakteurin, Fotografin
„European Master
in Children's Rights“

war Cyberbullying bereits 2005 „ein Problem“, berichtet Katzer und bezieht sich auf Ergebnisse der Studie „Cyberbullying und sexuelle Viktimisierung von Kindern und Jugendlichen in Internet-Chatrooms“, bei der 1 700 Schüler der Klassen 5 bis 11 aus allen Regelschulformen befragt wurden und die das Institut für Wirtschafts- und Sozialpsychologie der Universität Köln durchgeführt hat: „Hier wurde deutlich, dass sich Formen von verbalem und psychischem Bullying in das Internet verlagern, die bisher nur aus dem physischen Umfeld bekannt waren.“

Laut JIM-Studie 2009 nutzen mittlerweile rund 90 Prozent der Kinder und Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren das Internet mehrmals täglich. „Die neuen Medien eröffnen völlig neue Tatorte für kriminelles Verhalten, Gewalt, Psychoterror und sexuelle Aggression“, so Katzer, „und wir stellen fest, dass gerade die Verbindung der unterschiedlichen Informationstechnologien Aggressionen wie das Bullying bei Kindern und Jugendlichen fördert.“ Die Vernetzung der verschiedenen Technologien, wie das Foto- und Video-Handy und die Internetkommunikation mit ihrer einfachen Handhabung ließen „Phänomene“ wie Cyberbullying und „Happy Slapping“² entstehen. In kürzester Zeit können die oftmals manipulierten Daten Internetnutzern auf breiter Fläche gezeigt werden.

¹ Cyberbullying: Wiederholtes Verbreiten und Versenden von z. B. beleidigenden Nachrichten, peinlichen Fotos oder Videos sowie das gezielte Einrichten von Cliquen und Subgruppen, die im Internet gegen Personen oder Gruppen hetzen.

² Happy Slapping: Dokumentieren von Gewalttaten per Handy mit anschließender Verbreitung der Videos im Internet.



Nicht jeder Chatter ist ein Netter

Die Erhebung aus dem Jahr 2005 zeigt u.a. auf, dass Chatrooms regelmäßig zu Orten werden, in denen Kinder und Jugendliche gestört (44%), beleidigt (39%) oder in einen Streit verwickelt werden (31,7%). Laut Katzer entstehen aber auch „subtilere Formen von Cyberbullying“ wie das Verbreiten von Gerüchten (17,3%) und Hänseleien (13%), was von den befragten Schülern als „eher leichtes Cyberbullying“ eingestuft wurde, bis hin zu massiven Bedrohungen (8,3%) und Erpressungen (4,3%), die als „schweres Cyberbullying“ empfunden werden. Während das „eher leichte Cyberbullying“ bereits zur Normalität in Chatrooms geworden ist und als unproblematisch angesehen wird, fühlen sich rund 15 % der Schüler „sehr verletzt“ und „einer akuten direkten Belastung ausgesetzt“. „Dauerhaft belastet“ fühlen sich rund 20,6% der Opfer. Sie können das Geschehene nicht vergessen. Katzer gab in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass ein als normal empfundenes leichtes Cyberbullying langfristig zu einer Vermittlung von „Gewalt befürwortenden Normen“ führen kann, „die in den Schulalltag der Jugend integriert werden.“ Der hohe Verbreitungsgrad von gesellschaftlich unerwünschten Verhaltensweisen durch das Internet müsse bedacht werden.

Opfer und Täter

Die repräsentative Untersuchung hat zudem ergeben: Bei der Tätersuche ist ein Zusammenhang gegeben zwischen direktem Schulbullying und Cyberbullying; so stammen „Täter und Opfer aus Chatrooms und Schule zu einem Großteil aus demselben Personenkreis.“ Und Cyberbullying wird überwiegend von Jungen bzw. jungen männlichen Erwachsenen ausgeübt. Rund 79% der Jugendlichen, die bereits direktes Mobbing an der Schule ausgeübt haben, wurden auch in Chatrooms durch „Bullyingverhalten“ auffällig. Rund 63% der in der Schule gemobbten Opfer wurden auch zu Opfern von Cyberbullying. „Insbesondere der Zusammenhang zwischen Cyberbullying und Schulbullying sollte bei der Präventionsarbeit bedacht werden“, so Katzer. „Diese sollte nicht ausschließlich im schulischen oder familiären Umfeld ansetzen, sondern das Internet einbeziehen.“

Bestimmte Risikofaktoren können dazu führen, dass Kinder und Jugendliche in die Opferrolle geraten: zum Beispiel ein negatives Selbstwertgefühl, überbehütende Eltern (Überprotektion), ein dauerhafter Außenseiter-Status, geringe Beliebtheit oder die Neugier, gefährliche Orte im Internet aufzusuchen. Dennoch ist nicht ausgeschlossen, dass Opfer zu Tätern werden, „denn gerade die Möglichkeit der Anonymisierung, das Einrichten einer falschen Chat-Identität als Schutz, gibt Opfern auch die Gelegenheit, um sich zu wehren“, so Katzer. Andererseits könne eine solche „Fake-Identität“ auch dazu dienen, um im Chat über persönliche Probleme zu reden. Nicht ungefährlich, denn ein solches Verhalten kann Täter wiederum provozieren, weil es „Schwäche“ signalisiert. Potenzielle Täter, die „Cyberbullies“, neigen in der Regel zu einer sogenannten „dissozialen Internetnutzung (Prügel-, Rechtsradikalen-, Porno-Chatrooms); sie sind „Gewaltbefürworter“, neigen zur Straffälligkeit (Diebstahl, Sachbeschädigung) und zeigen häufig ein „schulisches Problemverhalten“.

Handlungsempfehlungen für die Praxis

„Aufklärung und Prävention werden immer wichtiger“, so Katzer. Es sei vonnöten, dass Vortragsreihen, Trainings für Eltern, Lehrer, Psychologen, Pädagogen, Kriminalbeamte, soziale Einrichtungen, Institutionen und Behörden flächendeckend angeboten werden. Natürlich seien zukünftig auch Politik, Justiz und Gesellschaft maßgeblich in der Pflicht, an der Bekämpfung von Gefahren im Internet mitzuwirken. Zudem müsse der Aufklärungsnotstand von Schülern behoben werden und eine Sensibilisierung für Risiken und Gefahren im Internet erfolgen, ohne den Nutzen von neuen Medien zu vernachlässigen. Zum Beispiel gingen Schüler oftmals leichtfertig mit persönlichen Daten um, wenn sie ein Internetprofil erstellen.

Im Bereich der Prävention müssten Angebote für die Erlangung von Medienkompetenz für Jugendliche, Eltern und Lehrer ausgebaut werden, denkbar sei auch die Einführung eines „Lehrfachs Medienerziehung“ sowie der stärkere Einbezug des Internets in den Schulunterricht.

Ebenso könnten Peer-to-Peer-Projekte an Schulen von Schülern selbst initiiert werden. Eine externe „Online-Opferhilfe“, an die man sich anonym wenden kann, sei erforderlich ebenso wie die Aufforderung an alle Anbieter von Kinder- und Jugend-Chatrooms und sozialen Netzwerken, Online-Hilfe verpflichtend anzubieten.

Erfahrungen aus der Praxis

Marco Fileccia, Lehrer und Medienpädagoge am Elsa-Brandström Gymnasium Oberhausen, hat das Praxisfeld Schule fest im Blick und betonte die Wichtigkeit der Einführung einer fächerübergreifenden Medienpädagogik. Jugendliche heute, die „Digital Natives 2.0“, „müssen wissen, wie man eine soziale Kommunikation im Netz führt“ und brauchen Gelegenheiten um sich mit Methoden der Selbstdarstellung zu beschäftigen. Cyber-Mobbing habe im Vergleich zum direkten Mobbing eine ganz andere Intensität. „Die Jugendlichen sind per Handy und Internet 24 Stunden erreichbar“, so Fileccia, „und die Schüler sind heutzutage unglaublich gut vernetzt“. Sie können Nachrichten in Windeseile an ein unüberschaubar großes Publikum versenden.

Das Elsa-Brandström Gymnasium in Oberhausen hat die Thematik Cyber-Mobbing im Rahmen der Schulsozialarbeit ganz gezielt in den Fokus gerückt und Maßnahmen sowohl für die Intervention als auch für die Prävention initiiert und auf die Zielgruppen Kinder, Jugendliche, Lehrer und Eltern ausgerichtet. Dazu gehören neben der Medienerziehung z.B. regelmäßige Lehrer-Fortbildungen, Elternabende und Maßnahmen für die Elternbildung. „Wir brauchen die Eltern, um Cyber-Mobbing effektiv entgegenwirken zu können“, so Fileccia. Darüber hinaus informieren und beraten ausgebildete Schüler aus den Klassen 8 und 9 Mitschüler im Rahmen von Peer-to-Peer-Projekten. Die „SchülerVZ-Scouts“ „wissen ganz genau, was man bei SchülerVZ darf oder nicht“, so Fileccia. Zurzeit gehen sie in die 6. Jahrgangsstufe und führen dort eine rund dreistündige Infoveranstaltung durch. Dazu gehört u.a. eine Plakataktion, in deren Rahmen die Schüler dazu aufgefordert werden, eine Selbstdarstellung zu entwerfen. Die

Plakate werden anschließend am Schulhofzaun aufgehängt, so dass sie jeder ansehen kann. Die Schüler setzen sich dann anschließend gemeinsam mit den Scouts über das öffentliche Aushängen ihrer persönlichen Daten auseinander und entwickeln in der Diskussion ein Gefühl dafür, „was ok ist und was nicht“, so Fileccia. Rollenspiele und Diskussionen ergänzen das Programm und vertiefen die Reflektion der Schüler.

Wirkliche Prävention könne aber nur gelingen, wenn Lehrer und Pädagogen dazu in der Lage sind, sich regelmäßig selbstkritisch zu hinterfragen, sozusagen die „Mobbing-Brille“ aufsetzen. Dazu gehöre das „tatsächliche Hinschauen“, die Wahrnehmungsschärfung für Mobbing-Signale wie z.B. Beschimpfungen, Leistungsabfall und Rückzug. „Es lohnt sich frühzeitig zu intervenieren, indem man Beleidigungen und Diskriminierungen unter Schülern grundsätzlich nicht zulässt“, so Fileccia. Lehrer müssten dazu in der Lage sein, Täter mit den eigenen Taten zu konfrontieren, so, dass sie dafür einstehen: „Als Lehrer sind wir Vorbilder“, so Fileccia. Er plädierte abschließend für eine „Feedback-Kultur“ an Schulen „und dafür müssen Lehrer kritikfähig sein“, denn Schüler brauchen eine Vertrauensbasis, die es ihnen ermöglicht, im Unterricht und darüber hinaus Kritik zu äußern.

Erfahrungen aus dem Praxisfeld Kinder- und Jugendhilfe stellte Dirk Hannusch, Kinder- und Jugendschutzbeauftragter im Jugendamt der Stadt Hagen vor. Er setzt sich im Rahmen des Jugendschutzes gezielt für präventive Maßnahmen gegen Mobbing und Cyber-Mobbing ein. Anders als im Bereich Schule sei die Ansprache

und Einbeziehung von Kindern- und Jugendlichen in offenen Kinder- und Jugendprojekten schwieriger, weil es keine „Pflichtveranstaltungen“ sind. „Im Rahmen unserer Arbeit haben wir es in der Regel mit Beschimpfungen und Beleidigungen in öffentlichen Foren zu tun, und das überwiegend per Handy“, so Hannusch. „Da wird dann mal eben beim letzten Komasaufen oder auf der Toilette ein Film gedreht und verbreitet.“ Seitdem Smartphones verfügbar sind, ist die Differenzierung zwischen Internet und Handy aufgehoben. Mit der neuen Technologie können beide Bereiche abgedeckt werden „und wir haben neuerdings auch den Eindruck, dass dabei Facebook eine zunehmend bedeutende Rolle spielt und weniger SchülerVZ, möglicherweise wegen der internationalen Ausrichtung“, so Hannusch.

In der pädagogischen Arbeit brauche man konkrete Ansätze, die u.a. im Rahmen regelmäßiger Fachtagungen für Mitarbeiter der offenen Kinder- und Jugendarbeit für den jeweiligen Sozialraum erarbeitet und weiterentwickelt werden können. Ein wichtiger Anspruch sei die Förderung des Recht- und Unrechtbewusstseins sowie die Aufklärung über mögliche rechtliche Folgen. Den Kindern und Jugendlichen sei oftmals nicht klar, dass ein momentaner Spaß im Netz ungeahnte Folgen haben kann. Gute Erfahrungen habe man im Rahmen der Arbeit mit Peer-Groups gemacht. Hier könne eine Sensibilisierung für das Unrechtverhalten auf freundschaftlicher Basis erfolgen.

„Die große Stärke der Kinder- und Jugendarbeit ist allerdings die Vermittlung des positiven Nutzens von Medien“, so Hannusch. Den gilt es herauszustellen und zu fördern, anstatt mit

dem erhobenen Zeigefinger auf Kinder und Jugendliche zuzugehen. In Hagen und Essen werden von Sozialpädagogen Events, Workshops und Projekte durchgeführt, die den positiven Nutzen fest im Blick haben: Dazu gehören z.B. der Internetführerschein sowie die Projekte „Chatiquette“ (Umgangsformen im Chat), „Geocaching“ (Schnitzeljagd mit Computer und GPS) und „clip:2“ (3. Hagener Handy-Film-Festival). „Das wirkt“, weiß Hannusch nach über zwei Jahren Erfahrung mit dieser Projektarbeit. Maßgebliche Voraussetzungen für den Erfolg sei allerdings die Einbindung des Know-how der Jugendlichen sowie eine funktionierende Netzwerkarbeit der Kooperationspartner, die kollegiale Beratung und die Durchführung spezieller Fortbildungen sowie die Bereitschaft der Beteiligten sich mit der Fortentwicklung der Technik und von Standards im Umgang mit der Thematik auseinanderzusetzen und entsprechende Handreichungen auszuarbeiten.

Melanie Garbas, Waltrup
Fotos: AJS

Wichtige Adressen im Internet:

- www.mekonet.de
- www.klicksafe.de
- www.medien-dschungel.de
- www.cyberbullying-germany.de
- www.jugenschutz.net
- www.internet-abc.de
- www.comic-on.de
- www.chatiquette.de
- www.geocaching.de
- www.clip2-filmfestival.de

Interaktives Präventionstheater

Dass präventive Strategien durchaus kreativ und Spaß sein können, zeigt das pädagogische Konzept der Theaterproduktion Comic On Köln, die in ihrem neu aufgelegten Stück „r@usgemobbt“ die Realität in Szene setzt. „r@usgemobbt“ wurde für Kinder im Alter von 9 bis 12 Jahren entwickelt und thematisiert die missbräuchliche Nutzung von Computer und Handy.

Nik, 11 Jahre alt, ist neu an der Schule und hat Schwierigkeiten, neue Freunde zu finden. Glücklicherweise hat er „Salokin“ seinen Avatar im Internet, den er selbst erschaffen hat und mit dem er gleich nach der Schule Kontakt aufnimmt. „Salokin“ ist Nik's Held und



Foto: Comic On! Theaterproduktion Köln

enorm mutig und stark. Eines Tages gerät Nik in die Fänge von „Lizzy“, der Anführerin einer Gang, die ihn zum Opfer ihrer Machenschaften

macht. Sie nimmt ihn in den Schwitzkasten, schüttet seinen Schulrucksack aus, erniedrigt, demütigt und beraubt ihn, übt Druck aus und das von Tag zu Tag mehr. Schließlich erpresst sie ihn mit einem Handyvideo, das sie manipulieren und unter dem Stichwort „Heulsuse“ im Internet veröffentlichen will. Außerdem will sie ein falsches Internet-Profil von Nik erstellen, auf das jeder zugreifen kann, um dort abzulästern. Nik muss jetzt Geld besorgen, damit das nicht passiert. Weil er dazu nicht in der Lage ist, lässt sich Nik auf einen üblen Deal ein, der sich gegen seine Mitschülerin „Natalie“ richtet. Doch dann plagt Nik das schlechte Gewissen...

Jugendarbeitsschutz

Dürfen Kinder und Jugendliche arbeiten?

Kinderarbeit ist grundsätzlich verboten. Als Kind gilt, wer das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Jugendliche (15-17 Jahre) dürfen arbeiten, ihre Beschäftigung unterliegt aber bestimmten Beschränkungen. Jugendliche, die noch der Vollzeitschulpflicht unterliegen, gelten als Kinder.

Gibt es Ausnahmen vom Verbot der Kinderarbeit?

Ja, Kinder ab 13 Jahren dürfen mit Einwilligung der Personensorgeberechtigten mit leichten und für sie geeigneten Tätigkeiten (Zeitungsaustragen, Botengänge, Gartenarbeiten, Tierpflege, Nachhilfe, etc.) beschäftigt werden, und zwar 2 Stunden werktäglich (3 Stunden in landwirtschaftlichen Familienbetrieben) außerhalb der Schulzeit und nicht zwischen 18 und 8 Uhr. Für Tätigkeiten im Kultur- und Medienbereich gelten besondere Regelungen.

Was ist bei Ferienjobs zu beachten?

Schüler, die das 15. Lebensjahr vollendet haben, dürfen während der Schulferien insgesamt 4 Wochen im Jahr einer für sie geeigneten Tätigkeit nachgehen, wobei die Arbeitszeit 8 Stunden pro Tag und 40 Stunden pro Woche nicht überschreiten darf. Grundsätzlich darf an Wochenenden und an Feiertagen nicht gearbeitet werden (Ausnahmen: Gastronomie, Altenheim, etc.). Die Beschränkung auf 4 Wochen entfällt, wenn der Schüler/die Schülerin nicht mehr der Vollzeitschulpflicht unterliegt.

Welche Beschränkungen müssen beachtet werden?

Grundsätzlich dürfen Jugendliche nicht mehr als 8 Stunden pro Tag und 40 Stunden pro Woche (5-Tage-Woche) beschäftigt werden, und zwar nur in der Zeit von 6 Uhr bis 20 Uhr. Für Jugendliche über 16 Jahren gelten im Gaststätten- und Schaustellergewerbe, in mehrschichtigen Betrieben, in der Landwirtschaft sowie in Bäckereien und Konditoreien andere Zeitgrenzen. Zwischen zwei Arbeitstagen müssen mindestens 12 Stunden Freizeit liegen. An Samstagen, Sonn- und Feiertagen dürfen Jugendliche nicht beschäftigt werden. Auch hier gibt es Ausnahmen (z.B. Krankenhäuser, Altenheime, Gaststätten, in der Landwirtschaft, u.a.).

Kurzgefasst: Was ist erlaubt – was nicht?

unter 15 Jahre (= Kind)

Kinderarbeit grundsätzlich verboten. **Ab 13 Jahre** leichte und geeignete Tätigkeiten (Zeitungsaustragen, Botengänge, Gartenarbeit, Nachhilfe etc.) nur 2 Stunden werktäglich; 3 Std. in landwirtschaftl. Familienbetrieben. Nur außerhalb der Unterrichtszeit und nur in der Zeit zw. 6 bis 20 Uhr.

über 15 Jahre (= Jugendlicher)

unterliegen sie noch der Vollzeitschulpflicht (in NRW bis zum 10. Schuljahr einschl., Gymnasium bis zum 9. Schuljahr einschl.) gelten diese als Kinder

zwischen 15 und 17 Jahren (= Jugendlicher)

dürfen unter bestimmten Beschränkungen arbeiten:

- während der Schulferien max. 4 Wochen im Jahr
- muss eine geeignete Tätigkeit sein
- Arbeitszeit max. 8 Stunden pro Tag und 40 Stunden pro Woche, nicht an Wochenenden/Feiertagen (Ausnahmen in Gastronomie, Altenheim etc.)

(bei Schüler/-innen, die nicht mehr der Vollzeitschulpflicht unterliegen, entfällt die Beschränkung auf 4 Wochen).

ab 16 Jahre

für Tätigkeiten im Gaststätten- und Schaustellergewerbe, in mehrschichtigen Betrieben, in der Landwirtschaft, in Bäckereien/Konditoreien gelten andere Zeitgrenzen, aber mindestens 12 Stunden Freizeit zwischen zwei Arbeitstagen

Tätigkeitsverbote für Jugendliche (ab 15 Jahre)

bei Übersteigen der physischen und psychischen Leistungsfähigkeit, bei sittlichen oder gesundheitlichen Gefahren (z.B. durch Hitze, Kälte, Lärm, Umgang mit gefährlichen Stoffen) Ausnahmen: zur Erreichung des Ausbildungsziels erforderlich und unter Aufsicht.

Sind bestimmte Tätigkeiten verboten?

Ja, Tätigkeiten, die physische und psychische Leistungsfähigkeit der Jugendlichen übersteigen oder die sie sittlichen oder gesundheitlichen Gefahren (z.B. durch Hitze, Kälte, Lärm oder Umgang mit gefährlichen Stoffen) aussetzen, dürfen Jugendlichen nicht zugemutet werden, es sei denn, dies ist zur Erreichung des Ausbildungsziels erforderlich und geschieht unter Aufsicht einer fachkundigen Person.

Wo erfahren Sie mehr?

Zuständige Behörden in NRW sind die Arbeitsschutzdezernate der Bezirksregierungen. Auskünfte erteilt aber auch die Auskunftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle NRW unter Tel. 0221 – 921392-33 oder Email: auskunft@mail.ajs.nrw.de.

Verlockt – verlinkt – verlernt?

Werbung, Vernetzung und Datenabfragen auf Kinderseiten

Redaktionsalltag bei Klick-Tipps.net¹. Während der Recherche nach empfehlenswerten Kinderseiten öffnet sich plötzlich die Werbung für den Kinderfilm „Drachenzähmen leicht gemacht“, der die Hälfte der Kinderseite verdeckt. Selbst für Erwachsene ist der Schließ-Button schwer zu finden. Aber noch etwas fällt auf: Links oben im Werbefenster sind kleine Facebook- und Twitter-Symbole platziert. Ein Klick darauf und Kinder werden aufgefordert, den Film weiter zu empfehlen.



Diese Form von Werbung auf Kinderseiten ist immer öfter zu sehen. Ein Telefonat mit dem Anbieter macht deutlich: Er ist überrascht – und verärgert. Denn er hat wenig Einfluss auf die gebuchte Werbung. Auch er will nur Werbung schalten, die Kinder nicht übermäßig vom Inhalt ablenkt. Und schon gar nicht will er, dass seine jungen User dazu verleitet werden, sich bei risikanten Communitys für Erwachsene anzumelden, um dort für den Film Werbung zu machen.

Will er seinen eigenen hohen Ansprüchen genügen, muss er auf diese Werbung verzichten. Damit geht ihm jedoch auch seine einzige Einnahmequelle verloren, die seine Kosten kaum deckt.

Die Risiken auf Kinderseiten recherchiert jugendschutz.net seit über zehn Jahren. Ziel ist, Probleme frühzeitig zu erkennen und praktische Lösungen zu entwickeln, die Kindern den nötigen Schutz und Anbietern transparente Kriterien für die kindgerechte Gestaltung ihrer Seiten bieten.

Verlockt? Zu wenig Rücksicht bei Werbung auf Kinderseiten

„Einmal dachte ich, der Text auf der Seite würde was über Handys erklären. Dann hatte

¹ Klick-Tipps.net - Besprechungsdienst für gute Kinderseiten, ist ein gemeinsames Projekt von jugendschutz.net und der Stiftung MedienkompetenzForum Südwest (MKFS).

ich auf einmal jeden Monat 2,99 Euro weniger auf meiner Handkarte.“ (Svenja, 10).

Im Internet gelten – wie für jede Werbung, die sich an Kinder und Jugendliche richtet – gesetzliche Regeln: Ihre Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit darf nicht ausgenutzt werden, die Werbung darf sie nicht beeinträchtigen (vgl. § 6 Jugendmedienschutz-Staatsvertrag) und muss von den Inhalten klar getrennt sein.

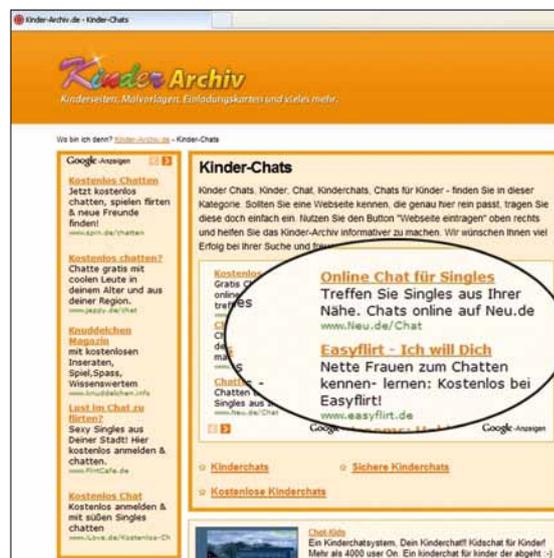
Diese Schutzregeln werden insbesondere von Werbeunternehmen und Mediaagenturen missachtet. Kinder sind häufig die Leidtragenden, wenn nach dem „Gieskannenprinzip“ geworben wird, dessen oberstes Ziel nicht das Erreichen der Zielgruppe ist, sondern maximale Verbreitung.

Die Situation wird durch neue Werbestrategien verschärft: Großformatige Werbung, die die Inhalte überlagern, erschweren die Navigation; animierte Werbung mit Spielmöglichkeiten lenkt vom Inhalt ab und Fragen nach Adressen von Freunden instrumentalisieren Kinder zur Weitergabe von Werbebotschaften.

Drei Arten von Werbung sind wegen ihrer Häufigkeit und ihres Beeinträchtigungspotentials besonders problematisch:

● Werbung für Kontakt- und Partnervermittlung

Melden sich Kinder in den beworbenen Single-Chats für Erwachsene an, so entstehen erhebliche Risiken, belästigt zu werden oder Übergriffe zu erleben. Außerdem suggerieren die weiblichen Nutzerprofile, mit denen zu meist geworben wird, sexuelles Interesse und



Werbung für Single-Chats hat auf Kinderseiten nichts verloren.

Verfügbarkeit. Diese sexuelle Beliebigkeit kann von Kindern nicht eingeordnet werden und birgt das Risiko von Entwicklungsbeeinträchtigungen.

● Werbung für Mittel zur Gewichtsreduktion und kosmetische Korrekturen

Mit Beginn der Pubertät sind Kinder im Hinblick auf die eigene körperliche Entwicklung verunsichert. Jugendaffin gestaltete Werbebotschaften zu Brustvergrößerungen, Gesichtskorrekturen und zum Fettabsaugen sind in dieser Lebensphase als hoch problematisch anzusehen.



Abfrage von persönlichen und sensiblen Daten verwirren Kinder.

● Direkte Kaufappelle für Produkte und Abonnements

„Wir schenken dir ein T-Shirt, wenn du dir an diesem Wochenende ein 12-Monats-Goldpaket holst. Das ist die letzte Gelegenheit ...“ Solche Aufforderungen sind gesetzlich unzulässig, durch sie können sich Kinder im Grundschulalter zum Kauf genötigt fühlen.

Werbung muss so gestaltet sein, dass Kinder lernen können, die nötige Distanz zu Werbebotschaften aufzubauen und deren Intention zu verstehen. Dazu müssen mit den Anbietern klare und einheitliche Kennzeichnungs- und Gestaltungsregeln vereinbart werden.

Die Anbieter brauchen aber auch spezielle Dienste, die ihnen die Einbindung kindgeeigneter Werbung erleichtern. Bei Werbediensten wie Google-Ads können sie nie sicher sein, welche Angebote beworben werden, weil sie keinen Einfluss auf die jeweilige Schaltung haben. jugendschutz.net fand auf Kin-

derseiten beispielsweise schon Werbung für Kindersärge und Schamlippen-Korrekturen, weil sie passende Keywords enthielten.

jugendschutz.net beanstandet Kinderseiten, die die Unerfahrenheit von Kindern ausnutzen, und leitet ggf. aufsichtsrechtliche Verfahren über die Kommission für Jugendmedienschutz ein. Vor Aufnahme in die Empfehlungslisten von Klick-Tipps.net werden Kinderseiten immer daraufhin geprüft, ob die Werbung Kinder beim Surfen behindert oder mit ungeeigneten Inhalten konfrontiert.

Verlinkt? Risiken von aktuellen Link-Strategien auf Kinderseiten

„Eigentlich darf ich noch nicht zu YouTube. Aber ich war trotzdem dort.“, erzählt Maike (9). Sie kam nämlich „aus Versehen“ dorthin, weil auf der Kinderseite ein Video bei YouTube eingebunden war.

Wenn Kinder diesen Links folgen, können sie schnell zu problematischen Inhalten gelangen:

● Einbettung von Filmen und Videos

Um die Attraktivität zu erhöhen, präsentieren viele Anbieter auch Videoclips, die sie auf große Videoportale wie YouTube hochladen. Der Traffic beim Anschauen der Filme geht dann zu Lasten der Videoplattform und verursacht keine zusätzlichen Kosten. Anbieter von Kinderseiten sind sich häufig nicht bewusst, dass sie damit ein Tor öffnen. Kinder können über die Einbettung auf ungeeignete oder jugendgefährdende Inhalte stoßen, die auf Videoplattformen für Erwachsene problemlos zu finden sind.

● Links zu Social-Bookmark-Diensten

Um ihre Kinderseiten bekannter zu machen, binden viele Anbieter eine Vernetzungsleiste ein. Über die kleinen Buttons mit den Symbolen von Mr. Wong oder Delicious bieten sie interessierten Usern die Möglichkeit, das Angebot mit einem Klick in ihre Empfehlungsliste aufnehmen. Die Anbieter bedenken dabei aber nicht, dass sie ihre Kinderseiten mit Diensten für Erwachsene verlinken, auf denen jugendschutz.net sogar gewaltverherrlichende, rechtsextreme und pornografische Inhalte gefunden hat.

● Vernetzung mit Social Communitys

Damit möglichst viele User ihre Kinderseite weiterempfehlen, vernetzen sich immer mehr Anbieter mit Social Communitys. Über die eingebundenen Buttons gelangen Kinder zwar nur auf sogenannte Fan-Pages bei Facebook, SchülerVZ oder wer-kennt-wen. Sie bergen kaum Risiken, so lange das Kind nicht angemeldet ist, vermitteln ihnen aber den Eindruck,

Facebook und Co. seien für sie geeignet. Kommunikationsdienste für Jugendliche und Erwachsene bedeuten für Kinder erhebliche Kontaktisiken, im Kinderkontext sollten nur sicher moderierte Angebote beworben werden.

Um Kinderseiten modern gestalten und über Web 2.0-Strategien bewerben zu können, müssen kindgerechte Dienste für die Präsentation von Videos und die Vernetzung zur Verfügung stehen. Nach derzeitigem Recherchestand ist dies bei keinem der untersuchten Angebote gewährleistet.

Klick-Tipps.net nimmt derzeit nur Kinderangebote in seine Empfehlungslisten auf, die keine riskanten Weiterverlinkungen aufweisen (z.B. Einbindung von YouTube-Videos oder Vernetzung mit Bookmarking-Services).

Verlernt? Gewöhnung an die Preisgabe persönlicher Daten

„Ich habe Angst, meine Adresse im Internet anzugeben. Ich könnte von fremden Leuten angemailt werden.“, sagt Benny, 11 Jahre, aus der Klick-Tipps.net-Kinderredaktion.

Es gibt keine speziellen Regelungen zum Datenschutz für Kinder, da laut Gesetz hier die Eltern verantwortlich sind. Insofern müsste streng genommen bei allen Datenerhebungen auf Kinderseiten gewährleistet werden, dass es tatsächlich die Eltern sind, die darüber entscheiden, ob abgefragte Daten des Kindes herausgegeben werden. So wird aber auf fast keiner Kinderseite verfahren und nur auf wenigen Seiten können Kinder einen kompetenten Umgang mit ihren Daten lernen. Schon im frühen Alter werden sie dazu verleitet, nachlässig mit ihren Daten umzugehen.

Gravierende Mängel besten derzeit vor allem in folgenden Bereichen:

● Fehlende Zustimmung der Eltern

Auf vielen Kinderseiten gibt es eine Klick-Box, mit der das Einverständnis der Eltern bestätigt werden soll. Sie wird von Juristen und Datenschützern aber als unwirksame Erklärung angesehen. Solange die Zustimmung der Eltern nicht wirksam zu erlangen ist, bleibt offen, ob sie überhaupt gefragt wurden. Denn die meisten Bestätigungen kann das Kind auch alleine vornehmen. Das reicht bis zur „Eltern-Mail“, an die einige Anbieter einen Freischalt-Link schicken, um den Anmeldevorgang abzuschließen.

● Zu wenig Datensparsamkeit

Bei vielen Gewinnspielen, aber auch bei Mitmachaktionen wie Witzen, Rezepten oder Poesiesprüchen fragen Anbieter vollständige Adressen ab, obwohl eine E-Mail-Adresse ausreichen würde. Dies wird oft damit begründet, dass Gewinne so einfacher zugesandt werden können. Durch diese gängige Praxis werden

Kinder an die Herausgabe ihrer persönlichen Daten gewöhnt. Einige Unternehmen erfragen selbst Hobbys oder erschleichen sich mit geringfügigen Belohnungen Personendaten von Freunden der Kinder.

● Unverständliche Datenschutzerklärungen

Die meisten Datenschutzerklärungen sind durch ihre Länge und juristische Terminologie für Kinder völlig unverständlich. Ein Test in der Klick-Tipps.net-Kinderredaktion ergab, dass Kinder Datenschutzerklärungen entweder gar nicht lesen oder schnell aufgeben: „Im Text sind viele Fremdwörter. Und der Text ist zu lang.“ (Ulli, 11). Damit Kinder den sachlichen Hintergrund erfassen können, müssten die wichtigsten Informationen in kleinen Erkläreinheiten präsentiert werden. So würde auch ihre Angst verringert, etwas falsch zu machen oder durch Datenpreisgabe in eine Bedrohungssituation zu kommen. Eine solche kindgerechte Verfahrensweise gibt es aber nur selten.

Kinder-Web 2.0 – Neue Herausforderung für den Jugendschutz

Ein vielfältiges und attraktives Kinderangebot im Netz ist ohne Werbung auf Kinderseiten nicht möglich. Nur die Kinderangebote der Öffentlich-Rechtlichen Rundfunksender, staatlich finanzierte Stellen oder von engagierten Privatpersonen können auf die Einnahmen durch Werbung verzichten. Für den Großteil der Anbieter gibt es keine anderen Möglichkeiten der Refinanzierung.

jugendschutz.net kontrolliert die Einhaltung von Mindeststandards für Gestaltung und Platzierung von Werbung und ist dabei auch auf Hinweise von Eltern angewiesen, wenn sie Unzulässiges oder Problematisches auf Kinderseiten entdecken. Häufig lassen sich Verstöße oder problematische Platzierungen im Gespräch mit Anbietern beseitigen.

jugendschutz.net setzt auf ein konstruktives Miteinander aller Beteiligten: Diskussion der geltenden Kriterien mit der Initiative „Ein Netz für Kinder“, dem sicheren Surfraum fragFINN, der Kindersuchmaschine Blinde Kuh, dem Verbund von Kinderseiten Seitenstark sowie Verbraucher- und Datenschützern. Bei der Weiterentwicklung von Kriterien ist dabei zu berücksichtigen, dass bereits Kinder im Grundschulalter lernen bzw. gelernt haben, mit bestimmten Werbeformen umzugehen. „Ich suche immer nach einem Kreuz, um die Werbung wegzuklicken.“ (Maya, 12 Jahre)

Problematische Internetseiten und Verstöße bitte melden bei: hotline@jugendschutz.net

jugendschutz.net Recherche-Team:

Andrea Kallweit, Lena Hilles,

Dr. Ulrike Behrens, Johanna Meyer-Seipp.

Runder Tisch gegen Kindesmissbrauch

Die ersten Sitzungen des Runden Tisches gegen Kindesmissbrauch haben stattgefunden. Der Kinder- und Jugendschutz wird durch Professor Bruno W. Nikles, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz/BAJ, vertreten. Wesentliches Ergebnis der gemeinsamen Runde ist die Bildung von drei Arbeitsgruppen. Die erste Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit Fragen der Prävention, Intervention und Information, unter Vorsitz von

Bundesfamilienministerin Kristina Schröder. Zu der Arbeitsgruppe gehört Prof. Nikles ebenfalls. Fragen der „Durchsetzung staatlicher Strafanspruch“ werden in der zweiten Arbeitsgruppe behandelt, unter Vorsitz der Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger. Für die BAJ nimmt an diesem Arbeitskreis Sebastian Gutknecht von der Landesstelle AJS NRW teil. In dem dritten Arbeitskreis widmet man sich dem Themenbereich Forschung und Lehre. (AJS)

Sachverständige für den 14. Kinder- und Jugendbericht ernannt

Bundesfamilienministerin Kristina Schröder hat zehn Wissenschaftler beauftragt, den 14. Kinder- und Jugendbericht zu erstellen. Dieser soll „ein aktuelles Lagebild über die Situation von Kindern und Jugendlichen in Deutschland zeichnen“. Zu den Mitgliedern der Kommission

gehören unter anderen Professor Klaus Schäfer vom NRW-Jugendministerium, Professorin Sabine Andresen von der Universität Bielefeld und der Direktor des Deutschen Jugendinstituts Professor Thomas Rauschenbach. (BMFSJ-Internetredaktion)

Das Internet, der Computer und das Buch

...Tipp im SchülerVZ lockte Randalierer an

Für einen Hinweis im Internet hat sich eine 16-Jährige in Münster unbetene, gewalttätige Gäste ins Haus geholt: Eine Gruppe von 20 Unbekannten erschien bei der Feier im Elternhaus des Mädchens und begann zu randalieren. Zwei Freunde der 16-Jährigen, die versuchten, die Randalierer zu stoppen, wurden mit Wohnungsinventar und Mobiliar beworfen und anschließend durch die Nachbarschaft gejagt. (FR/afp)

...Computerverbot

Ein 18-Jähriger muss vorerst auf seinen Computer verzichten. Das ist Teil der Auflagen, die das Landgericht Gießen dem Mann machte. Der hatte aus Wut über ein Computer-Verbot seine Familie mit dem Tod bedroht. Im Streit um das ständige Spielen eskalierte die Situation. Um an den Laptop seiner Mutter zu gelangen, bedrohte der Angeklagte sie mit dem Messer, würgte die Frau und sagte: „Ich will den Laptop, ich schlag dich tot.“ (FR/dpa)

...Zur Strafe ein Buch

Statt Arrest oder Arbeitsstunden kann jugendlichen Straftätern im Kreis Fulda in Zukunft ein Buch drohen. Mit Hilfe der Lektüre eines von 14 Büchern zu Themen wie Sexualdelikten, Drogen, Alkohol und Mobbing sollen die Bestraften mit Mitarbeitern der Jugendhilfe das Problem besprechen und im „besten Fall eine Lösung für eigene Probleme finden“, wird der Jugendrichter Christoph Mangelsdorf in der FR zitiert.

„Im Norden geht die Sonne auf“

Viele deutsche Schüler haben einer Studie zufolge weitgehend den Kontakt zur Natur verloren. In dem kürzlich in Berlin vorgestellten Jugendreport Natur 2010 wussten nur 59 Prozent der befragten Sechst- und Neuntklässler, dass die Sonne im Osten aufgeht. Zweiter Favorit war der Norden mit elf Prozent. Außerdem war jeder Zehnte überzeugt, dass Kühe nur H-Milch geben oder Hennen täglich mehr als sechs Eier legen. Dass ein Hirsch-Junge Kalb heißt, wussten sechs Prozent. Jeder Siebte setzte auf Rehkitz oder Rehkid. Als Antwort kamen auch Babyreh oder Lamm.

„Dank Hollywood geht vielen Jugendlichen Tyrannosaurus rex flüssiger über die Lippen als Rehkitz, das auch mal schnell zum Hirschling wird“, sagte der Präsident des Deutschen Jagdschutz-Verbandes, Jochen Borchert. (ddp/FR)

Mehr Jugendliche mit Depressionen

Immer mehr Kinder und Jugendliche leiden an Depressionen. „Wir haben einen deutlichen Zuwachs bei jungen Erwachsenen und Jugendlichen“, berichtet der Jugendforscher Heiner Keupp von der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Früher sei die Depression vor allem eine Krankheit älterer und mittelalter Menschen gewesen. Jugendliche, die ihre Probleme für sich behalten, würden hingegen bis heute kaum wahrgenommen. Nach dem 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung wachsen in Deutschland inzwischen etwa 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen mit körperlichen

und seelischen Krankheiten auf. Besonders betroffen von Depressionen sind nach Einschätzung von Professor Keupp Kinder aus ärmeren und aus Einwandererfamilien. Früher litten vor allem Mädchen unter Depressionen. Heute sind Jungen ebenso häufig betroffen. „Inzwischen haben die Jungs bei psychosozialen Problemen die Mädchen eingeholt“, sagt Keupp. Nach seiner Einschätzung haben sich Mädchen größere Freiräume in Beruf und Bildung erobert. Viele junge Männer seien wegen des geschwächten traditionellen Rollenbilds dagegen „eher orientierungslos“. (dpa)

Nizza: Wer unter 13 ist, darf nicht raus

Damit die Kinder der Südfranzösischen Stadt Nizza nicht schon in den jungen Jahren in den Sog der Kriminalität geraten, hat die Stadt eine nächtliche Ausgangssperre für Jugendliche unter 13 Jahren verhängt. Laut Kriminalstatistik ist der Anteil minderjähriger 2008 um fünf Prozent in die Höhe geschneit, womit sie nun 18 Prozent der Straftäter stellen.

Wer noch keine 13 ist und in der Nacht zum schulfreien Mittwoch, zu Samstag oder zu Sonntag nach 23 Uhr ohne Begleitung Erwach-

sener auf der Straße erwischt wird, kann verwarnt und im Wiederholungsfall zu gemeinnütziger Arbeit herangezogen werden. Den Eltern kann wegen Vernachlässigung erzieherischer Pflichten ihr Kindergeld und andere staatliche Beihilfen gekürzt oder sogar ganz entzogen werden. Während 68 Prozent der Franzosen die Anordnung begrüßen, ist die Polizei skeptisch. Sie bezweifelt die Überprüfung der Anordnung. Zudem bedürfe es eher erzieherischer und weniger polizeilicher Maßnahmen. (FR)

Studie: Zigarettenwerbung treibt Jugendliche zum Rauchen

Je mehr Tabakwerbung Jugendliche sehen, desto eher greifen sie zur Zigarette. Das ist das Ergebnis einer in Hamburg veröffentlichten Studie des Instituts für Therapie- und Gesundheitsforschung (IFT-Nord) in Kiel und der DAK. Zigarettenwerbung sei mitschuldig daran, dass viele Raucherkarrieren bereits in der Kindheit oder Jugend starteten. „Ganz bewusst setzt die Tabakindustrie auf Motive, die Jugendliche anspricht“, kritisierte Ralf Kremer, Präventionsexperte der DAK.

Die Wissenschaftler untersuchten für ihre Studie das Verhalten von rund 3400 Schülern im Alter zwischen zehn und 17 Jahren. Sie legten den Kindern und Jugendlichen Werbung von sechs Zigarettenmarken vor und verglichen die Wirkung mit der

Werbung für andere Produkte wie Süßigkeiten oder Handys.

Die Experten bezeichneten die Ergebnisse als „alarmierend“. Je besser die Kinder und Jugendlichen Zigarettenwerbung wiedererkannten, desto weniger abgeneigt waren sie gegenüber dem Rauchen. So haben in der Gruppe mit hohem Werbekontakt doppelt so viele Schüler schon einmal geraucht als in der Gruppe mit niedrigem Werbekontakt.

Schüler, die zwar noch nie geraucht, aber schon viel Zigarettenwerbung gesehen hatten, würden bei Gelegenheit eher einmal probieren wollen als Schüler, die bislang kaum Werbung gesehen haben. Die Werbemotive für andere Produkte hatten dagegen keinen Einfluss auf das Rauchverhalten. Die Ergebnisse wurden im „American Journal of Preventive Medicine“ veröffentlicht.

Insgesamt hat sich seit 2001 die Anzahl der jugendlichen Raucher fast halbiert. Aber noch immer greift mehr als jeder siebte Jugendliche zwischen zwölf und 17 Jahren regelmäßig zur Zigarette. (AFP)

15. Deutscher Präventionstag in Berlin

Über 2.700 Experten und rund 2000 Gäste haben an dem diesjährigen (15.) Deutschen Präventionstag in Berlin teilgenommen (10. und 11. Mai). „Bildung, Prävention, Zukunft“ lautete das Motto des Kongresses. Es wurde festgestellt, dass ein direkter Zusammenhang besteht zwischen Bildungsgerechtigkeit, Integration, sozialer Teilhabe und Gewaltkriminalität, oder positiv formuliert: der Verhinderung von Kriminalität.

„Ein sehr gelungener Kongress“, freute sich Erich Marks, Geschäftsführer des Deutschen Präventionstages, der bei der Abschlussveranstaltung den Termin des nächsten (16.) Deutschen Präventionstages bekanntgab: am 30. und 31. Mai 2011 in Oldenburg.

Zum Abschluss des Präventionstages warben die Delegierten und Veranstaltungspartner nochmals für eine breite Unterstützung der Präventionsarbeit und appellierten mit der „Berliner Erklärung“ an Politiker, Medien sowie an engagierte Bürger, unter anderem das Bildungssystem in Deutschland zu ganztägigen



Angeboten auszubauen und die formellen und informellen Bildungsangebote zu vernetzen.

Die Berliner Erklärung basiert auf dem Gutachten „Lern- und Lebensräume von Kindern und Jugendlichen als Orte von Bildung und Gewaltprävention“, das die Kriminologin Dr. Wiebke Steffen (München) im Auftrag des Deutschen Präventionstages erstellt hat und in dem sie Strategien zur Verhinderung bzw. Minderung von Gewalt unter dem Aspekt der Bildung beleuchtet.

Der Deutsche Präventionstag ist der größte europäische Kongress speziell für das Arbeitsgebiet der Kriminalprävention sowie angrenzender Präventionsbereiche. Er bietet eine internationale Plattform zum interdisziplinären Erfahrungsaustausch in der Prävention. Seit 1995 wird der jährliche Kongress in verschiedenen deutschen Städten veranstaltet.

www.praeventionstag.de

AJS FORUM ISSN 0174/4968

IMPRESSUM

Herausgeber:
Arbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz (AJS)
Landesstelle Nordrhein-Westfalen e.V.
Poststraße 15-23, 50676 Köln
Tel.: (0221) 92 1392-0,
Fax: (0221) 92 1392-20
e-mail: info@mail.ajs.nrw.de
<http://www.ajs.nrw.de>

mit Förderung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW

Vorsitzender: Jürgen Jentsch (Gütersloh)

Stellvertreter(innen):

Prof. Dr. Karla Etschenberg (Einzelmitglied)
Prof. Dr. Joachim Faulde (Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- u. Jugendschutz NRW)
Prof. Dr. Wilfried Ferchhoff
(Ev. Arbeitskreis Kinder- u. Jugendschutz NRW)
Wilhelm Müller (Landesjugendring)
Michael Schöttle (Arbeiterwohlfahrt)
N.N. (Diakonie RWL)
Ulrike Werthmanns-Reppekus
(Der Paritätische NRW)

Kooperiert in den Vorstand:

Vertreter(in) des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW

Redaktion: Jan Lieven, Gf.: 92 1392-19

Redaktionsmitarbeit: (Telefondurchwahl)
Carmen Trenz (-18), Sebastian Gutknecht (-15),
Gisela Braun (-17), Dr. Stefan Schlang (-12),
Marcella Müller (-14)

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Verlag/Anzeigenverwaltung/Herstellung:

DREI-W-VERLAG GmbH
Postfach 1851 26, 45201 Essen
Anzeigen: Markus Kämpfer
Tel.: (02054) 51 19, Fax: (02054) 37 40
e-mail: info@drei-w-verlag.de
<http://www.drei-w-verlag.de>

Bezugspreis:

3 Euro pro Ausgabe, Jahresabonnement 12 Euro
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder.

Das AJS FORUM wird vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (dzi) regelmäßig dokumentiert und erscheint als Quellennachweis auf der Datenbank SoLit (CD-Rom)

Bundesjugendkuratorium

Bundesjugendministerin Kristina Schröder hat das Bundesjugendkuratorium berufen. 15 Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Praxis beraten die Bundesregierung in Fragen der Kinder- und Jugendhilfe. Mitglieder sind u.a. Prof. Helga Theunert vom Institut für Medienpädagogik der Universität Leipzig, Julia von Weiler von Innocence in Danger e.V. (Netzwerk gegen Pädokriminalität im Internet), Köln, sowie Ulrike Werthmanns-Reppekus vom Paritätischen Wohlfahrtsverband NRW, Wuppertal, die auch den Paritätischen im AJS-Vorstand vertritt. (AJS)

Jeder zweite Jugendliche bessert sein Taschengeld auf

Häufigster Geldgeber für Jugendliche sind die eigenen Eltern: In 87 Prozent der Fälle versorgen sie ihre Kinder mit Guthaben. Doch immerhin fast die Hälfte der 13- bis 19-Jährigen (47 Prozent) verdient sich mit Jobs und Praktika Geld hinzu. Das ergab eine Umfrage im Auftrag der Bausparkasse Schwäbisch Hall. Demnach legen 44 Prozent der Jugendlichen regelmäßig Geld auf die Seite. Am häufigsten nutzen sie dafür

ein Sparbuch (55 Prozent) oder ein Girokonto (32 Prozent). Fast ein Viertel der Befragten gab an, ihr Geld in der Spardose zu sammeln. Eine geringe Rolle spielen langfristige Vorsorgeprodukte wie Lebensversicherungen, Riester-Verträge und Investmentfonds. Rund ein Fünftel gab an, gar nicht zu sparen. (dpa/Die Welt)



Wider den pädagogischen Zeigefinger – Mein Recht auf ein ungesundes Leben

Immer emsiger versucht der Staat, unseren Alltag zu reglementieren. Doch wir brauchen kein betreutes Biotop, schreibt Andrea Nahles. Inzwischen besteht sogar schon ein Zusammenhang zwischen Deregulierung der Märkte und der Regulierung des Privaten.

Nicht nur Konservative, auch große Teile der Linken hatten und haben keinen durchweg positiven Blick auf die Menschen: Der nörgelnde Unterton, der erzieherisch-rechthaberische Gestus, mit dem sie bis heute die Vorlieben und das Verhalten der einfachen Leute kritisieren, zeugen von einem tief verwurzelten Paternalismus, der in letzter Konsequenz trotz aller Selbstbestimmungsrhetorik doch darauf abzielt, durch beständige Erziehung und sozialtechnologische Optimierung einen neuen und besseren Menschen zu erschaffen, der sich möglichst genau in die vorgegebenen Passformen der Gemeinschaft einfügt. Diesem rigiden Menschenbild möchte ich widersprechen.

Ich sehe mich in der Tradition einer Freiheits-Linken. Das heißt, dass ich anderen ihre Freiheit zugestehe, selbst wenn es mir nicht unbedingt gefällt, wie sie diese nutzen. Peter Glotz hat einmal geschrieben: „Die Idee, man könne die Menschen mit klug dosierten und programmierten kommunikativen Angeboten zu irgendwelchen gewünschten Verhaltensweisen nötigen, ist zum einen autoritär, vor allem aber illusionär. Weder politische Beteiligung noch innere Sammlung noch die Zuwendung zur Schriftkultur sind durch eine kommunikative Angebotsplanung erzwingbar; der Spieltrieb, die Zerstreuungssucht, die sinnlichen Kommunikationsbedürfnisse sind nur von innen, nicht von außen domestizierbar...“

Es weht der kalte Wind der Selbstverantwortung. Jeder muss selbst entscheiden, was er mit seinem Mittwochabend macht. Er hat viele Optionen; auch die Option zur dumpfen Wiederholung des Gewohnten. Der kalte Wind macht nicht automatisch klar im Kopf. Aber per Saldo ist er gesünder als die kontrollierte und gelegentlich feuchtwarme Temperatur eines betreuten Biotops.“

Darin steckt viel Wahres. Deshalb sind voreilige Aburteilungen nicht sinnvoll. Soziologische Forschungen haben mittlerweile gezeigt, dass auch scheinbar sinnfreie Beschäftigungen

wie der Konsum von TV-Seifenopern den Menschen dabei helfen, sich in der Gesellschaft zu orientieren, ein Bild von den anderen zu gewinnen und letztlich ihr individuelles Verhalten an den Normen einer gut funktionierenden Gesellschaft auszurichten. Damit predige ich kein Laisser-faire.

Man muss nicht alles durchgehen lassen, bloß weil es auf kulturellen Traditionen des populären Vergnügens basiert. Doch durch den ständigen Versuch, die Menschen zu einer Lebensführung zu zwingen, von der wir meinen, dass sie damit glücklicher wären, werden wir vielen Menschen nicht gerecht. Ich nenne diese Haltung Neopaternalismus. Nehmen wir zum Beispiel den um sich greifenden Fitnesswahn, der zu einer wahren Ideologie der Selbstoptimierung geworden ist.



Andrea Nahles
Generalsekretärin
der SPD

Die Globalisierung – von neoliberaler Seite als Heilsbringerin glorifiziert – hat viele Menschen in bisher ungekanntem Ausmaß zu einer egozentrisch motivierten Leistungssteigerung stimuliert. Kurz: Sie hat Ehrgeizlinge geschaffen. Diese sind allerdings zunehmend erschöpft vom selbst- und fremdverordneten Fitnessprogramm. In der Gesellschaft entsteht deshalb ein neues Bedürfnis nach solidarischen Ruhezeiten, in denen man sich aufgehoben fühlt. Leistungsrausch und das Verlangen, sich zu entspannen, bedingen einander, neudeutsch nennt man das Work-Life-Balance.

Auf die eigene Gesundheit und Fitness zu achten ist zweifellos richtig. Die Gesundheitssideologie der Wellness-Bewegung ist aber mittlerweile ein fester Bestandteil unseres säkularen Menschenbildes geworden, verbunden mit einer ästhetischen Normierung, die einem klipp und klar sagt, wie man zu sein hat. In Frankreich wird mittlerweile sogar Fernsehwerbung für ganz normale Lebensmittel aufgrund gesetzlicher Bestimmungen mit Warnhinweisen versehen. Wird zum Beispiel ein Spot für Margarine gezeigt, sieht man am unteren Bildschirmrand einen Text, der den Verbraucherinnen und Verbrauchern mitteilt: „Margarine enthält Fett. Fett ist einem guten Leben nicht zuträglich. Wenn Sie Margarine essen, sollten Sie mindestens zwei Stück Obst oder Gemüse zu sich nehmen. Wenn Sie Fett essen, sollten Sie danach ausgedehnt spazieren gehen. Fett ist nicht gesund.“

Dazu sieht man Bilder von glücklichen und durchtrainierten Mittelschichtfamilien, die in ihren schönen Gärten vor noch schöneren Häusern Margarinebrote essen – dazu natürlich zwei Stück Obst pro Kopf. Das ist eine Form von Gängelung, die ich nicht mehr akzeptabel finde. Ganz davon abgesehen, dass die großen Weine und Champagner Frankreichs nach wie vor prestigeträchtige staatliche Auszeichnungen bekommen („Das Landwirtschaftsministerium empfiehlt: Trinken Sie diesen Chardonnay“), Margarine also in französischen Augen offenbar weit gefährlicher ist als Alkohol: Die kulturellen Normen, wie man leben sollte, kommen in Frankreich wie in Deutschland aus der wohlhabenden Mittelschicht und werden den anderen Schichten durch Gesetze, Werbebeschränkungen und Verbraucherhinweise mehr und mehr aufgezwungen. Das Diktat des gesunden Lebens um jeden Preis lässt sich mit meiner katholischen Prägung, derzufolge jede Form von Leben ihren Wert in sich trägt, nur schwer vereinbaren.

Ein gutes Beispiel für den Zusammenhang von Fitnessideologie und Bevormundung ist die Nichtraucherbewegung, von der ich selbst nicht sagen kann, ob sie nun eine Nichtraucherschutzbewegung oder eine Antiraucherbewegung ist. So oder so: Für mich persönlich ist sie zunächst einmal ein Segen. Ich bin Nichtraucherin und kann nun in Restaurants gehen, ohne unter dem Gestank leiden zu müssen. Dagegen habe ich nicht das Geringste einzuwenden. Was mir aber missfällt: Ich habe das Gefühl, dass das öffentliche Auge die Menschen genauer als früher ins Visier nimmt. Der Staat mischt sich dadurch so weitgehend in das Leben des Einzelnen ein, dass alle meine liberalen Instinkte geweckt werden.

Es gibt in diesem Land Raucher, und es gibt Nichtraucher, und beide müssen irgendwie miteinander klarkommen. Dafür war der Nichtraucherschutz wichtig, doch man darf es damit nicht so weit treiben, dass die Raucher – das sind immerhin rund 30 Prozent der Gesellschaft – den Eindruck bekommen, sie würden ausgegrenzt. Sabine Bätzing, die von mir sehr geschätzte ehemalige Drogenbeauftragte der Bundesregierung, meldete sich beispielsweise etliche Male mit der Forderung zu Wort, das Rauchen im Auto zu verbieten.

Dieser Forderung kann ich mich nicht anschließen. Das Auto ist kein öffentlicher Raum, wie Behörden, Züge oder Restaurants

es sind. Ich sehe nicht ein, warum man das Rauchen im eigenen Wagen verbieten soll. Das habe ich meiner Kollegin auch so gesagt. Viele Gesundheitspolitiker, die ich ansonsten unterstütze, neigen beim Thema Rauchen zur Übertreibung.

Dass es für Kinder extrem schädlich ist, wenn ihre Eltern im Auto rauchen – insbesondere im Winter, bei geschlossenen Fenstern –, steht außer Frage. Darin kann ich ihnen nur zustimmen. Dennoch betrachte ich es nicht als die Aufgabe des Gesetzgebers, hier einzuschreiten. Ich halte eine solche Forderung schlicht für einen Ausdruck von Rigorismus. Da wird etwas für schlecht befunden, und auf der Stelle muss staatlicherseits etwas dagegen unternommen werden. Mir stellt sich dabei die Frage, wo man die Grenze zieht. Soll man den Menschen in der Folge per Gesetz verbieten, in ihren eigenen vier Wänden zu rauchen?

Das wäre für mich eine Form von Paternalismus, eine auf alle Bereiche ausgedehnte Zuständigkeit von Politik, die ich nicht akzeptieren kann. Denn die Frage nach der Verantwortung des Einzelnen wird dabei ebenso außer Acht gelassen wie das Abwägen zwischen individueller Freiheit und den Schutzrechten der anderen – was höchstwahrscheinlich zur Folge hat, dass die Betroffenen diese Art der

Gängelung gar nicht mehr wahrnehmen oder bewusst und trickreich umgehen.

So hatte Frank-Walter Steinmeier vor einiger Zeit eine Zigarettenschachtel von einer seiner Auslandsreisen mitgebracht, auf der ein Mann mit einem Beatmungsrohr am Kehlkopf zu sehen war. Ich fragte Steinmeier: „Was ist das denn?“ Er: „Ich hatte keine Zigaretten mit, da musste ich mir die hier kaufen.“ „Das meine ich nicht. Ich meine dieses abschreckende Bild.“ „Ach, das meinst du. Na ja, das gibt es jetzt in einigen Ländern.“ „Und hält dich das vom Rauchen ab?“ „Nein, ich glaube nicht. Auf jeden Fall nehme ich das nicht bewusst wahr.“ Im Stillen dachte ich: Hier wird mal wieder der pädagogische Zeigefinger erhoben.

Mit diesen Horrorbildern soll Ekel erzeugt werden. Kein vernünftiger Mensch würde sich freiwillig einer solchen optischen Konfrontation aussetzen. Selbst als Nichtraucherin kann ich das sofort nachvollziehen. Maßnahmen wie diese Gruselfotos sollen die Nichtraucher schützen. Ich halte das für überzogen.

Der Wirt einer der beiden Dorfkeipen in Weiler hat unübersehbar ein „Raucher“-Schild an der Tür angebracht, und in einer Bar in meinem Berliner Kiez, in die ich gerne gehe, darf auch geraucht werden. Suche ich den einen oder den anderen Ort auf, weiß ich, dass ich mir

heute Abend mal wieder den Kopf vollqualmen lasse – das brauche ich für den Rest der Woche dann nicht mehr. Aber es ist meine eigene Entscheidung, ob ich dorthin gehe oder nicht.

Der Nichtraucherschutz ist in meinen Augen Ausdruck eines Trends: Immer mehr Details des täglichen Lebens werden staatlich reglementiert. Das geschieht schleichend. Wir müssten eigentlich eine Grundsatzdiskussion über die Frage führen, wo der Aufgabenbereich des Staates endet und der Verantwortungsbereich des Einzelnen beziehungsweise der Zivilgesellschaft beginnt.

Paradox ist diese Entwicklung vor allem deshalb, weil die Regelungswut des Staates in Kleinigkeiten einem ungeheuren Machtverlust des Nationalstaats in den großen Fragen gegenübersteht: Je weniger Einfluss der Staat etwa auf die Gestaltung globaler Wirtschaftsprozesse hat, desto emsiger regelt er das Privatleben seiner Bürgerinnen und Bürger. Insofern scheint zwischen der Deregulierung der Märkte und der Regulierung privater Lebensverhältnisse ein Zusammenhang zu bestehen.

Die Autorin ist Generalsekretärin der SPD. Der Text ist ein Abdruck aus ihrem Buch „Frau, gläubig, links – Was mir wichtig ist“, Pattloch Verlag, München

Leserbrief zu

„Das Projekt Notinsel – Wirklich Prävention gegen sexuellen Missbrauch?“ (AJS FORUM 1-2010)

Ich war sehr erfreut, in der letzten Ausgabe des AJS FORUM einen Diskussionsbeitrag zu dem Projekt „Notinsel“ zu finden. Der fachliche Diskurs darüber ist aus meiner Sicht überfällig und deshalb ein Dankeschön für diesen Aufschlag. In der Vergangenheit ist der Kinderschutzbund immer wieder von Kommunen, die dieses Projekt vor Ort etablieren wollten, entweder als Kooperationspartner angesprochen oder nach seiner fachlichen Einschätzung gefragt worden.

Die Argumente, die aus unserer Sicht gegen dieses Projekt sprechen, decken sich mit denen, die Gisela Braun in ihrem Beitrag aufgeführt hat und müssen hier nicht wiederholt werden.

Wir haben den Eindruck, dass das „Notinsel-Projekt“ eine relativ simple Möglichkeit für Kommunen und Geschäfte darstellt, Kinderfreundlichkeit zu demonstrieren und damit gleichzeitig Werbung für die eigenen Interessen zu verbinden. Unsere Anforderungen als Kinderschutzbund an Kinderfreundlichkeit sind jedoch weitaus höher: Es muss eine Selbstverständlichkeit für Erwachsene sein, Kindern in Notsituationen beizustehen und Hilfe zukommen zu lassen. Es ist ein Armutszeugnis für die deutsche Gesellschaft, wenn Kinder erstmal einen Aufkleber suchen müssen um Unterstützung zu erhalten.

Der Prävention von sexueller Gewalt dienen solche Projekte sicherlich nicht.

Es ist der Autorin mit der Forderung beizupflichten, die tatsächlichen Wirkungen der schon bestehenden Projekte auf den Prüfstand zu stellen. Dabei sollte die Nachhaltigkeit solcher Maßnahmen ein Kriterium sein. Als Lobby für Kinder können wir nur die Forderung unterstreichen, dass unbedingt Mädchen und Jungen, also die Zielgruppe der Projekte, in eine Evaluation einzubeziehen sind.

Martina Huxoll

Deutschen Kinderschutzbund
Landesverband NRW e. V., Wuppertal

Echte Kinderrechte

Alle Kinder haben Rechte: Ein neues Buch und die gleichnamige CD möchten, dass alle davon erfahren und singen! Groß und



Klein sollen die Kinderrechte kennenlernen. Die einzelnen Kapitel beschäftigen sich mit den jeweiligen Kinderrechten. Dazu gibt es 14 „stimmungsvolle Lieder“ zum Mit- und Nachsingen, zum Nachdenken und Mitreden. Das Buch und die CD werden von den Bethanien Kinderdörfern gGmbH in 41366 Schwalmtal-Waldniel herausgegeben (Telefax 02163/4902-230 oder E-Mail info@bethanien-kinderdoerfer.de).

Impulse für die Kinder- und Jugendarbeit



Vor welchen Herausforderungen steht die Kinder- und Jugendarbeit? Welche Perspektiven hat sie? Wie muss sie auf den demographischen Wandel reagieren? Das sind die wesentlichen Fragen, die in dem neuen Buch **Aufwachsen, Offensiv, Mitgestalten – Impulse für die Kinder- und Jugendarbeit** von Martina Leshwange und Reinhard Liebig im Klartext Verlag, Essen, herausgegeben, angesprochen werden. Das Buch (184 Seiten; 19,95 Euro incl. DVD) ist im Buchhandel erhältlich.

Eltern stärken

Was brauchen Eltern, um der Erziehung ihrer Kinder gewachsen zu sein? Der Autor entwirft in diesem Buch über eine Pädagogik des Dialogs Schritte für eine neue Erziehungs- und Lernkultur. „Eltern Stärken“ erreicht Eltern auf einer Ebene, die es ihnen ermöglicht, starke Partner für ihre Kinder zu sein. Während andere Autoren die „Erziehungs-



katastrophe“ beschwören, belegt dieses Buch, dass alle Eltern ihre Stärke bereits in sich tragen, dass sie sie nur wieder finden müssen. (Verlag Barbara Budrich, Opladen 2010³, 280 Seiten, 19,90 €)

Damit Schule Sinn macht

Der Landesjugendring NRW hat in einem Positionspapier seine Vorstellung von einer demokratischen Schule formuliert. Eine gute Schulbildung ist „heute unabdingbar für ein gelingendes Leben“, schreibt der Vorstand des Landesjugendringes in seinem Vorwort. Allerdings werde das Schulsystem diesem Ziel nicht gerecht. Es finde immer noch eine zu starke soziale Selektion statt, die sich in den letzten Jahren noch verschärft habe. Der Landesju-



gendring fordert eine Ausweitung der Ganztagschulen. Anfragen nach dem Bezug der Broschüre an den Landesjugendring NRW, Postfach 22 12 60, 41435 Neuss, Telefax 02131/46 95-19 oder per e-mail: info@ljr-nrw.de.

Was gibt es an weiteren Arbeitshilfen?

Die Dokumentation über den **2. Bonner Fachtag Jugendmedienschutz** (2009) ist beim Amt für Kinder, Jugendliche und Familie, Sachgebiet Jugendschutz, der Stadt Bonn erhältlich. Themenschwerpunkte sind: Persönlichkeitsrechte im Netz, exzessive Mediennutzung, web 2.0, gesetzlicher Jugendschutz im Hinblick auf das Internet. Anfrage unter Telefon 0228/77 56 79 oder e-mail: inge.koehler-baumann@bonn.de

Schülerbefragung zum Drogenkonsum

Die Arbeitsgemeinschaft Sucht- vorbeugung im Kreis Warendorf befragte 2008/2009 Schüler und Schülerinnen zu ihrem Konsum von Suchtmitteln und Medien. Die Ergebnisse und Auswertung liegen nunmehr in einer Broschüre vor. Wer Interesse am Bezug hat, wendet sich an den AK Jugend- und Drogenberatung in 59227 Ahlen, Telefon 02382/91 86 90 oder e-mail: gesch@drops-online.de.

Wie beurteilen Jugendliche Gewalt im Film?



Rund 200 Jugendliche von 16 bis 18 Jahre bewerteten in der FSK das Thema Gewalt im Film. Sie sahen sich mehrere Filme an und gingen besonders auf zwei Aspekte ein: Wie wirkt das Geschehene auf mich und wie wirkt es auf andere? Die Ergebnisse wurden mit den Entscheidungen der FSK-Ausschüsse konfrontiert. Kommen die Jugendlichen zu den gleichen Altersfreigaben wie die FSK? Das können Sie nachlesen in der Broschüre **Medienkompe-**

tenz und Jugendschutz – Projekt 16: Wie beurteilen Jugendliche Gewalt im Film? Anfragen an die FSK in Wiesbaden bei Inge Kempenich, Telefon 0611/77 891-22 oder staendigervertreter@spio-fsk.de.

Kommission für Jugendmedienschutz (KJM)

Umstritten und umworben: Computerspiele – eine Herausforderung für die Gesellschaft

KJM-Schriftenreihe Band 2 Vistas Verlag Berlin 2010, Telefax 030/32 70 74 55 oder medienverlag@vistas.de

Ida Pöttinger/Sonja Ganguin (Hg.) Lost? Orientierung in Medienwelten

Konzepte für Pädagogik und Medienbildung Schriften zur Medienpädagogik 41 GMK, Bielefeld, Telefax 0521/ 677 27 oder gmk@medienpaed.de

9. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung Bildung, Teilhabe, Integration – neue Chancen für junge Menschen in NRW



Die Druckfassung kann bestellt werden: im Internet www.mgffi.nrw.de/publikationen (siehe auch AJ S FORUM 1/2010 Seite 2)

Bestellschein

Anzahl	Arbeitshilfe/Bezeichnung	Schutzgebühr €	Gesamtgebühr €	
	JU-INFO AJS (Hg.) Jugendschutz-Info, 3. Auflage (2010) Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um das Jugendschutzgesetz und den Jugendmedien-schutzstaatsvertrag, 32 S., (DIN A6 Postkartenformat) (Restexemplare)	1,00		
	JuSchG Das Jugendschutzgesetz, 20. Auflage Gesetzestext (Stand 1.1.2010) mit Erläuterungen zu den Regelungsbereichen. Broschüre herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen, 52 S.	2,20		
	DREH Drehscheibe: Rund um die Jugendschutzgesetze Komprimiertes Wissen auf „spielerische Art“ vermittelt. Alles Wichtige zum JuSchG, JArbSchG, KindArbSchV, FSK, USK, ASK, Herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen	1,00		
	FESTE BAJ (Hg.) Feste Feiern und Jugendschutz, 5. Auflage Tipps und rechtliche Grundlagen zur Planung und Durchführung von erfolgreichen Festen. 16 S.	1,00		
	Handys AJS (Hg.) Gewalt auf Handys, 5. Auflage Neue Phänomene bei der Handynutzung von Kindern und Jugendlichen, 16 S.	1,00		
	ComSpiel AJS (Hg.) Computerspiele – Fragen und Antworten, 2. Auflage Informationen für Eltern, 16 S.	0,50		
	KiK AJ Bayern (Hg.) Kinder im Kino Eine Information für Eltern, Faltblatt, 12 S.	0,20		
	MOB AJS (Hg.) Mobbing unter Kindern und Jugendlichen, 5. Auflage Das Arbeitsheft gibt Hinweise für den Umgang mit Mobbern und Mobbingopfern, 36 S.	2,20		
	CyberM AJS (Hg.) Cyber-Mobbing, Informationen für Eltern und Fachkräfte, 24 S. NEW! <i>Lieferung ab September 2010</i>	1,50		
	GEWALT AJS (Hg.) Was hilft gegen Gewalt, 2. Auflage Qualitätsmerkmale für Gewaltprävention und Übersicht über Programme – Informationen für Kindergarten, Schule, Jugendhilfe, Eltern, 52 S.	2,20		
	DOC28 AJS (Hg.) Materialien zum Thema: Gewalt und Gewaltprävention, 2. Auflage Sammlung von Texten aus Wissenschaft, Praxis, Politik und Journalistik, 491 S. Zur Zeit vergriffen!	7,50		
	SXM AJS (Hg.) Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, 12. Auflage Ein Ratgeber für Mütter und Väter über Symptome, Ursachen und Vorbeugung der sexuellen Gewalt an Kindern. 52 S.	2,00		
	TÄT AJS (Hg.) An eine Frau hätte ich nie gedacht...!, 2. Auflage Frauen als Täterinnen bei sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen, 24 S.	1,90		
	NETZ AJS (Hg.) Kinder sicher im Netz, 2. Auflage Gegen Pädosexuelle im Internet – Informationen für Eltern und Fachkräfte, 16 S.	1,00		
	SiSu AJS (Hg.) Sicher Surfen, 4. Auflage Sicherheitsregeln für Kinder gegen Pädosexuelle im Internet, Faltblatt, 6 S.	0,30		
	BtMG Betäubungsmittelgesetz und Hilfen Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten §§ und ihre Anwendungen, sowie die Grundstrafatbestände und Strafbestimmungen. Gesetzliche Hilfsmöglichkeiten. 8 S.	0,60		
	IDRO Illegale Drogen Tabellarische Übersicht über Wirkungen und Gefahren, 8 S.	0,60		
	BauSt MFJFG (Hg.) Bausteine für Jugendarbeit und Schule zum Thema „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, 306 S.	10,00		
	Gesamt-exemplare	Folgende Rabatte werden auf die Gesamtmenge aller oben aufgeführten Titel gewährt: ab 10 Expl. 5 % • ab 25 Expl. 10 % • ab 50 Expl. 20 % • ab 100 Expl. 25 % • ab 500 Expl. 30 %		
	Test it!	Faltblatt: - Problematische Sekten / Psychokulte, AJS / IDZ, 3. Aufl. 6 S.	kostenlos	—
	Test it!	Faltblatt: - Psychomarkt, AJS / IDZ 2002, 6 S.	kostenlos	—
	SST	Selbstsicherheitstrainings für Mädchen und Jungen – Ja! Aber richtig..., LKA/AJS (Hg.) 6 S.	kostenlos	—
		Gebührensomme (Euro)		



Weitere Infos und Materialien unter www.ajs-nrw.de

Zahlungsweise (bitte ankreuzen) Versand- und Portokosten sind in der jeweiligen Schutzgebühr enthalten.

FÜR PRIVATPERSONEN:

- Briefmarken beiliegend
 Überweisung zeitgleich mit der Bestellung (Vermerk: „AJS-Materialien“) auf das Konto →

FÜR INSTITUTIONEN ETC.:

Die Gebührensomme wird nach Erhalt der Materialien innerhalb von 14 Tagen auf das **Konto 27 902 972, Sparkasse KölnBonn (BLZ 370 501 98)** überwiesen.

Bestellschein senden an:

Absender: _____

AJS **Arbeitsgemeinschaft**
Kinder- u. Jugendschutz (AJS)
Landesstelle Nordrhein- Westfalen e V.
Poststraße 15-23

50676 Köln

(Per Fax 0221 / 92 1392 - 20)

Datum

Unterschrift / Stempel / Tel.:

K 11449 Postvertriebsstück Entgelt bezahlt: DPAG
DREI-W-VERLAG • Postfach 18 51 26 • 45201 Essen

„Deutschland hat die höchste Rate an Nierenkranken. Nicht weil die Medizin so schlecht, sondern weil sie so gut ist.“

Walter Krämer, Universität Dortmund



„Die Fortschritte der Medizin sind ungeheuer. Man ist sich seines Todes nicht mehr sicher.“

Hermann Kesten (1900-1996), Deutscher Schriftsteller



„Ich möchte mich heute an Sie wenden, da ich einen Verstoß gegen das Jugendschutzrecht einleiten möchte.“

Anfrage einer besorgten Mutter an die AJS, den Jugendschutz beim Radio einzuhalten (per Mail)



„So neu ist die Erkenntnis schließlich nicht, dass in jedem Sittenrichter eine komische Figur steckt – vor allem dann, wenn er bei Verstößen gegen seine eigenen Gebote ertappt wird. ... Nicht jeder ist so souverän wie der Moralphilosoph Max Scheler, der, als ihn der Kölner Kardinal Schulte wegen seines lockeren Lebenswandels zur Rede stellte, die kühle Antwort gab: ‚Haben Eminenz schon einmal einen Wegweiser gesehen, der den von ihm gewiesenen Weg selber ging?‘“

DIE WELT bei der Vorstellung des Buches von Gerhard Henschel: Menetekel – 3000 Jahre Untergang des Abendlandes, Eichborn, Frankfurt/M., 370 S., 32 €

Die Fußballweltmeisterschaft ist vorbei, geblieben sind die Sprüche. Hier die drei originellsten:

"Große Spieler brauchen keine Binden"

Franz Beckenbauer auf die Frage, wer die Kapitänbinde nach der WM tragen soll.



"Dem Seitenscheitel Würde gegeben"

Die Frankfurter Rundschau über Günter Netzers Zeit als ARD-Moderator mit Gerhard Dellling



"Wie geht's dem Oberschenkel?"

Frage von ARD-Reporter Claus Lufen an Sebastian Schweinsteiger nach der Verletzung im Ghana-Spiel

Jugendforum NRW wieder auf der gamescom

Mehr als 30 Institutionen aus NRW werden sich in diesem Jahr auf dem Stand des Jugendforums NRW während der gamescom präsentieren (vom 18. bis 22. August in der Köln-Messe). Dazu gehören u. a. die AJS gemeinsam mit dem Institut Spielraum/FH Köln

und dem Spieleratgeber NRW/ComputerProjekt Köln (Motto: Medienkompetenz aus NRW).

Daneben werden andere Institutionen, wie z. B. das JFC Medienzentrum Köln, die Game Parents e.V. oder die Drogenhilfe Köln e.V. sowie zahlreiche Jugendprojekte Möglichkeiten zeigen, wie Jugendhilfe und Schule Computerspiele für die medienpädagogische Bildungs- und Freizeitarbeit nutzen können.

Träger des Jugendforums NRW ist das Amt für Kinder, Jugend und Familie und die Stabsstelle Medien der Stadt Köln. Der Gemeinschaftsstand „JugendForum NRW 2010 – Spielend Lernen in virtuellen Welten“ befindet sich in der Messehalle 8. Gefördert wird das Jugendforum vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW.

Das medienpädagogische Angebot richtet sich an Jugendliche und an Erwachsene gleichermaßen. Interessierte können sich dort über Computerspiele und Jugendmedienschutz informieren. Durch die Präsentation von Jugendprojekten und zahlreichen Mitmachprogrammen können sich die Besucher mit dem Thema Computerspiele auseinandersetzen und erhalten Tipps für den pädagogischen Alltag. Weitere Infos finden sich unter: www.jugendforum-nrw.de/.

Die gamescom ist die größte Messe für elektronische und interaktive Unterhaltung in Europa (Computerspiele). Im vergangenen Jahr sind rund 245 000 Besucher gezählt worden. Für 2010 werden nach inoffiziellen Schätzungen der Veranstalter rund 280 000 Besucher erwartet.



ELTERN MEDIEN JUGENDSCHUTZ



Weiterbildung zur medienpädagogischen Fachkraft
Der neue (3.) Kurs findet im 2. Halbjahr 2010 statt:

- 3. Kurs: 1. 10./11. September 2010
- 2. 08./09. Oktober 2010
- 3. 12./13. November 2010
- 4. 10./11. Dezember 2010

Nur noch wenige Plätze frei!!!!

Wir laden Sie herzlich ein.

Anmelden können Sie sich unter www.ajs.nrw.de/netzwerk-emju/index.html.
Tagungshaus ist Köln (Mercure Hotel) • Teilnahmegebühr: 250 Euro.